

Mehr gibts nicht

Kurz, aber kraftvoll: New Order steckt der Punk noch in den Knochen

Eigentlich passen New Order ganz gut in das allgegenwärtige Achtziger-Jahre-Revival. Sie haben sich nie aufgelöst. Sie haben sich mit der neuen CD „Get Ready“ eben nur acht Jahre Zeit gelassen und in diversen anderen Projekten ausgelebt. Die experimentierfreudige Mischung aus punkgetriebenem Gitarrenrock und von Kraftwerk inspirierter Elektronika klingt noch perfektionierter. Die Band, die bis zum tragischen Selbstmord ihres damaligen Sängers Ian Curtis als Joy Division die Post-Punk-Ära einläutete und 1983 mit „Blue Monday“ ihren größten Hit landete, überzeugt in

der ausverkauften Columbiahalle mit einem kompakten Programm, in dem sich die eher leichtgewichtigen Dance-Nummern ebenso druckvoll entfalten wie die saiten-dominierten Rocksongs.

„Crystal“ vom neuen Album steht am Anfang einer musikalischen Reise, die mit Titeln wie „Atmosphäre“ oder „Transmission“ bis in frühe Joy Division-Zeiten zurückgeht. Sänger und Gitarrist Bernard Sumner kommuniziert zwischen den Songs gern und oft mit dem Publikum, Bassist Peter Hook prägt den typischen New-Order-Sound durch sein virtuoses Spiel,

bei dem der E-Bass zum vollwertigen Melodieinstrument wird.

Mit „Your Silent Face“ wechselt die Rockatmosphäre in elektronische Dancegefilde. Harte Elektronikbeats wummern bei „Bizarre Love Triangle“. Fulminanter Schlusspunkt ist der wehmütige Joy-Division-Ohrwurm „Love Will Tear Us Apart“, dem Sumner einiges an schmerzlicher Düsternis nimmt. Natürlich gibt's auch „Blue Monday“, in aufgepeppelter Langversion als zweite Zugabe. Die Halle tobt. Mehr gibt's nicht. Aber schließlich haben sie früher überhaupt keine Zugaben gegeben. pem